



Die Fanmärsche an der Europameisterschaft mit Tausenden von Teilnehmenden – hier am 6. Juli in Bern – verliefen alle friedlich. Fotos: Beat Mathys / Dominik Plüss / Keystone

«Ausschreitungen werden nicht mehr akzeptiert»

Women's Euro 2025 Die Stimmung an der Fussball-Europameisterschaft der Frauen war friedlich. Jetzt fordern Sicherheitsdirektorinnen Clubs und Liga auf, sich daran ein Vorbild zu nehmen.

Markus Brotschi
und **Loris Brasser**

Die Schweiz blickt auf ein vierwöchiges Fussballfest rund um die Frauen-EM zurück: 31 Spiele mit über 650'000 Zuschauerinnen und Zuschauern – und die Polizei verzeichnet kaum nennenswerte Zwischenfälle. Gleichzeitig mit dem Ende des Turniers startete am Wochenende die Super League der Männer in die neue Saison – und bereits knallte es wieder. Nach dem Spiel zwischen dem FC Sion und dem FC Zürich am Freitagabend kam es zu zwei Polizeieinsätzen. So wurde die Polizei während einer Verkehrskontrolle von FCZ-Fans bedrängt, woraufhin sie Gummischrot einsetzte.

Mit Blick auf solche und viel gravierendere Vorfälle haben nun sechs Politikerinnen das Wort ergriffen. Die Sicherheitsdirektorinnen der EM-Austragungsorte appellieren an die Verantwortlichen des Schweizer Fussballs: Die Frauen-EM müsse Anlass und Vorbild sein, um auch im Männerfussball zu einer anderen Fankultur zu kommen. «Ziehen Sie die nötigen Lehren für den Männerfussball», sagt die Basler Sicherheitsdirektorin Stephanie Eymann.

Offener Brief an die Fussballverantwortlichen

Eymann und ihre Mitstreiterinnen fordern in einem offenen Brief die Spitzen des Schweizerischen Fussballverbands (SFV) und der Fussballliga auf, den Steilpass der Frauen-EM zu nutzen.

Die Verantwortlichen des Schweizer Fussballs warnen allerdings davor, Anlässe wie die Frauen-EM und den Spielbetrieb der Super League der Männer gegeneinander auszuspielen. «Es ist ein ganz anderes Publikum an

dieser Frauen-EM», sagte SFV-Generalsekretär Robert Breiter gestern an der Bilanz-Medienkonferenz zur EM. «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht alles in einen Topf werfen und nicht Dinge vergleichen, die nur schwer vergleichbar sind.»

Doch genau diese Darstellung, wonach die Männerspiele ein anderes Publikum anziehen würden als der Frauenfussball, stellt Eymann infrage. «Zwischen dem Publikum des Frauen- und jenem des Männerfussballs gibt es durchaus eine Schnittmenge. Manche Leute, die Spiele der Frauen-EM besucht haben, trauen sich beim Männerfussball einfach nicht mehr ins Stadion, oder sie wurden von der dort herrschenden Stimmung vergrault», sagt sie auf Anfrage. Beim Frauenfussball müssten Besucherinnen und Besucher nicht befürchten, von gegnerischen Fans attackiert zu werden, nur weil sie das Trikot des anderen Teams trügen.

Kooperativeres Verhalten der Vereine gewünscht

Eymann kritisiert auch die Verantwortlichen der Fussballliga und der Clubs. «Wenn es um Massnahmen wie das Kaskadenmodell geht, kommt immer sehr schnell Ablehnung.» Sie wünsche sich ein kooperativeres Verhalten der Vereine, wenn es um die Aufklärung von Ausschreitungen gehe. Das Kaskadenmodell besteht aus einem vierstufigen Plan, der je nach Schwere der Vorfälle von einem verordneten Dialog von Fans und Behörden bis zu Fansektor-Sperren und Geisterspielen geht.

«Wenn die Clubs bei Gewalt ausserhalb der Stadien behaupten, dafür sei die Polizei zuständig, machen sie es sich zu einfach. Die Clubs kennen ihre Fans



«Die Clubs kennen ihre Fans und wissen, welche Gruppierungen hinter den Ausschreitungen stehen.»

Stephanie Eymann
Sicherheitsdirektorin Basel-Stadt



«Es ist ein anderes Publikum an dieser Frauen-EM. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht alles in einen Topf werfen.»

Robert Breiter
SFV-Generalsekretär

und wissen, welche Gruppierungen hinter den Ausschreitungen stehen.» Die Vorfälle ausserhalb des Stadions liessen sich nicht einfach vom Fanverhalten im Stadion trennen: «Die Gewalttäter organisieren sich nach Clubzugehörigkeit und sind an den Spieltagen aktiv.»

Die Bevölkerung hat genug

Bei der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) rennen die Sicherheitsdirektorinnen der EM-Austragungsorte offene Türen ein. «Ich unterschreibe die Forderungen der Sicherheitsdirektorinnen voll und ganz», sagt KKJPD-Präsidentin Karin Kayser-Frutschi. Die Ausschreitungen, zu denen es beim Männerfussball vor allem ausserhalb der Stadien komme, würden von der Bevölkerung «nicht mehr akzeptiert», sagt die Nidwaldner Justiz- und Sicherheitsdirektorin. «Die Frauen-EM ist das Paradebeispiel dafür, dass es auch anders geht.»

Gefordert seien nun nebst der Politik in erster Linie die Clubs und die Schweizer Fussballliga. Diese müssten in einen ernsthaften Dialog mit den Fanorganisationen treten. Ausschreitungen wie letztes Wochenende nach dem Spiel des FC Zürich gegen Sion seien schlicht nicht mehr tolerierbar. «Sich auf der Club-Homepage von Gewalt zu distanzieren, genügt nicht.» Nach den Sommerferien findet zum Thema ein Treffen der KKJPD, genauer der Arbeitsgruppe der Bewilligungsbehörden, mit der Schweizer Fussballliga statt.

«Der Appell ist angekommen, er wird auch beantwortet werden», sagt SFV-Generalsekretär Breiter. Er verweist allerdings darauf, dass Spiele der Schwei-

zer Nati, ob Frauen oder Männer, ein anderes Publikum anziehen. Auch bei den Spielen der Männer-Europameisterschaften gebe es in der Regel weniger Fangevalt als bei Spielen von Clubmeisterschaften.

Die Berner SP-Ständerätin Flavia Wasserfallen besucht regelmässig Männer- wie Frauen-Fussballspiele. Auch sie lobt die Fankultur der Frauen-EM. Sowohl in den Stadien wie an den Fanmärschen und den Public Viewings habe eine ausgesprochen friedliche und fröhliche Stimmung geherrscht.

«Verhalten der Spieler beeinflusst Fankultur»

Sie führt das unter anderem auf die Zusammensetzung des Publikums zurück. «Wenn das Publikum divers ist, mehr Frauen und Eltern mit ihren Kindern die Spiele besuchen, gibt es eine friedlichere Stimmung vor, nach und während der Spiele.» Aktionen wie Kids Days, an denen Kinder vergünstigt oder gratis den Match besuchen können, trügen zu einer anderen Zusammensetzung des Publikums bei. Aber auch das Verhalten der Spieler wirke sich auf die Fankultur aus. Punkto Fairness könnten sich die Männer ein Vorbild an den Spielerinnen nehmen.

Generell sieht Wasserfallen aber auch die Entwicklung im Männerfussball positiv, auch wenn es ausserhalb des Stadions nach wie vor zu Gewalt kommt. In den letzten drei Jahren habe die Zahl der Super-League-Spiele abgenommen, in deren Umfeld es zu schweren Gewaltereignissen kam. Forderungen nach mehr Repression lehnt Wasserfallen ab. Die Behörden hätten mit dem Kaskadenmodell bereits eine griffige Handhabe.